

# Ulla setzt sich ein!

Autor(en): **Vuilleumier, J.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **60 (1956-1957)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664176>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## ULLA SETZT SICH EIN!

Ulla macht ihrer Namensheiligen, Ursula, und den 10 000 Jungfrauen alle Ehre. Sie ist selber eine streitbare, gescheite, klare, unsentimentale Jungfrau, deren einziges kurzes Liebeserlebnis rasch zu Ende ging. Der brave, rotbackige Architekturstudent von der ETH, der sich um Ullas Gunst beworben hatte und mit einem knappen Lächeln ermutigt wurde, zog sich nach wenigen Wochen wieder zurück. Er erhielt zum Abschied ein zweites, knappes, dieses Mal etwas mitleidiges Lächeln von Ulla, die das Erlebnis bereits als erledigt gebucht hatte.

Ulla machte vor kurzem ihren Dr. phil. magna cum laude. Sie doziert bereits an einem der bekannten Landerziehungsheime für Töchter aus wohlhabenden Familien. Sie verlangt von ihren Schülerinnen viel, hat jedoch in ihrem Unterricht völlig freie Hand und wird von den Mädchen zum Teil begeistert, zum Teil mit einer erschrockenen Scheu verehrt.

«Dass sie so gar keinen weiblichen Charme besitzt, nun, dafür kann sie ja nichts», meinte Roger einmal, und seine leuchtend blauen Augen schauten ernst, als überlege er sich ein schweres Rätsel, «man mangelt diesen Charme nicht einmal bei ihr, so anregend ist jedes Gespräch mit Ulla.»

Ich konnte Roger nur beistimmen. Drum freute ich mich auch sehr offen, als Ulla gerade an diesem Abend bei mir hereinschneite, da Bill Palmer, der bedächtige Amerikaner, der an einem College im Mittelwesten über Soziologie und Wirtschaftsfragen liest, soeben aus den Staaten eingetroffen war. Bill hatte auf dem Schiff unterwegs allerlei Gleichgültiges gelesen, unter anderem auch eine Statistik über die zehn wichtigsten Fehler, die der Ehemann von seiner Frau zu ertragen hat; eine Statistik, die natürlich vom bekannten Volksbefragungsinstitut Gallup vor Jahren zusammengestellt worden war.

«Die zehn wichtigsten Fehler der Ehefrau?» fragte Ulla sofort kampfbereit, «fangen Sie einmal an, zählen Sie einmal auf, Herr Kollege.» — Ihre

Augen glänzten. — Armer Bill, dachte ich und schmunzelte, du ahnst es ja nicht . . .

Und richtig, Bill ahnte nicht im geringsten, wen er als Gesprächspartner gegenüber hatte. Er sagte, während er an seiner Pfeife zog: «Der grösste Fehler der Ehefrau ist ihr ewiges Nörgeln. Das treibt die Männer aus dem Haus ins Wirtshaus. Und wenn ein Philosoph behaupten soll, dass dieses Nörgeln und Korrigieren aus zahllosen unentschiedenen Männern erfolgreiche Geschäftsleute machte, so glaubt heute niemand an solche Märchen. Im Gegenteil! Die Frauen denken nie daran, was es braucht, um vorwärts zu kommen. Sie sind dem Mann hinderlich mit ihrem ungehemmten Geldausgeben und ihrem ewigen ‚gib mir, gib mir, gib mir . . .‘» — «Und weiter?» fragte Ulla scheinbar gleichgültig.

«Weiter?» sagte Bill harmlos, «viele Männer beklagen sich, dass die Frau zu sehr kommandiert. Sie kommandiert im Haushalt. Die ist gewohnt, den Diensten und den Kindern zu kommandieren. Und sie kommandiert natürlich auch dem Mann, wenn er heimkommt. Und während er gerne nach dem angestrengten Arbeitstag seine Ruhe hätte, schwatzt sie ihm die Ohren voll, welche Fehler die Regierung ununterbrochen begehe. Denn eigentlich möchte die Frau auch noch den Staat kommandieren. Dabei geht es fast immer schief, wenn sie einmal ein Unternehmen wirklich in die Hand bekommt oder wenn sie sich in die geschäftlichen Angelegenheiten des Mannes zu mischen versucht.»

— «Und weiter . . .» Dieses Mal klang Ullas Frage schon leicht drohend. Sie klopfte die Asche ihrer Zigarette weg, dann tat sie einen tiefen Zug und blies den Rauch erst spät wieder von sich. In ihrem sofortigen zweiten «und weiter . . .?» klang Ungeduld.

Bill Palmer trank seinen Cognac-à-l'eau, den ich ihm hingestellt hatte, gemächlich aus. Er liess sich durch nichts aus seiner Gemütsruhe bringen: «Weiter? Nun mit allem bin ich nicht einverstanden. So, wenn einige behaupten, wenn die Frau verheiratet sei, werde sie fett und nachlässig. Dann habe sie kein Verlangen mehr, sich für ihren Ehegatten hübsch zu machen. Denn darin widersprechen sich die Gefragten selbst, da ein anderer sofort im Gegenteil behauptet, die Frauen seien zu egoistisch, dächten immer nur daran, sich herauszuputzen; kämen deshalb bei allen Abmachungen zu spät, usw. Und andere sind sich darin einig — es sind manche, die solches behaupten — dass die Frauen an zuvielen andern Männern mehr interessiert seien

als an ihrem Ehemann. Ich glaube, ganze acht Prozent haben gestanden, dass die Frauen fehlerlos seien . . .» Bill lachte: «Fehlerlos . . .»

«Warum nicht?» kam sofort die scharfe Antwort von Ulla, «ich meine fehlerlos im Vergleich zu den viel ungeheuerlicheren Unarten, die sich die Ehemänner ihren Hausfrauen gegenüber erlauben. Ich nehme an, dass Sie am Ende Ihrer Weisheit angelangt sind, Herr Kollega, und dass Sie mir eine Antwort gestatten. Dass das Trinken der Hauptfehler der Männer ist, darin sind sich wohl die Frauen der ganzen Welt einig. Behaupten zu wollen, die Frau treibe den Mann mit ihrem ewigen Nörgeln ins Wirtshaus, ist milde ausgedrückt, ein schlechter Witz. Und Egoisten . . .?»

Die Frauen seien zu egoistisch? Lassen Sie mich lächeln, guter Mister Palmer. Es gibt keinen grössern Egoisten als den Mann, der unbekümmert zu spät zum Essen kommt, aber sofort heftig reklamiert, wenn das Essen einmal nicht auf die Minute bereit ist; der immer tut, was ihm behagt, ganz unbekümmert um das, was die andern wünschen. Und dann das Kommandieren . . . Sie wollen doch etwa alle jene Herren Hirschen, die alles besser wissen, die wie ein Tyrann daheim befehlen und jede Antwort als ungehörig unter den Tisch wischen, nicht etwa ableugnen? Der Mann ist der mächtige Chef im Geschäft oder er führt das grosse Wort im Verein, und tut genau dasselbe daheim in der Familie. Und wenn Ihre Männer behaupten, die Frauen seien verschwenderisch und werfen das Geld weg, so bin ich überzeugt, dass viele Frauen sich wegen der Knauserigkeit, wegen des offenen Geizes ihrer Männer beklagen können! Ich kenne einen Fall hier, lieber Herr Palmer, nicht in Amerika, bei dem die Gatten miteinander in einer Bäckerei etwas kauften, Madame ein paar Törtchen, Monsieur ein paar Salzstengel, und Monsieur beim Zahlen sagte: Ich zahle die Stengel . . .

Sowie der Herr Ehemann der Frau den Ring an den Finger gesteckt hat, meint er, dass ihm die Frau nun gehöre, dass er nun in allem zu bestimmen habe. Darf ich Ihnen etwas sagen? Sie behaupten, wenn die Frau verheiratet sei, lasse sie sich gehen, mache sich für den Mann nicht mehr hübsch, werde fett und vernachlässigt . . . Ich antworte Ihnen: dass die meisten Männer nach der Ehe es sofort vergessen, ihren Frauen wie vorher ein wenig den Hof zu machen. Die Frau würde sich nicht beklagen über den vielen Haushalt und das tägliche Schufteln, wenn ihr der Mann — und zwar nicht nur in den ersten paar Ehejahren, sondern

überhaupt immer — von Zeit zu Zeit eine kleine Freude bereiten, eine Aufmerksamkeit erweisen, z. B. ein paar Blumen bringen würde — auch an einem gewöhnlichen Werktag! Und all das erkläre ich Ihnen, trotzdem ich nicht verheiratet und nicht einmal verlobt bin, sondern ganz einfach Ulla, «Fräulein Ulla», wie sie mich im Institut nennen. Eigentlich dürfte ich in dieser Diskussion nicht mitreden — ich habe dennoch gesprochen . . .»

*Friedrich Schnack*

## D I E   H E R B S T Z E I T L O S E — D I E   D A M E   O H N E   H E M D

Die Herbstzeitlose, die Blume aus dem Lilien-geschlecht, hat ihre fahlglühenden Blütenbecher auf die Matten und Grasflächen gestellt, und nun, da alle ihre Kelche dastehen, wie herbeigetragen von geheimnisvollen Händen, feiert sie ihren Frühling im Herbst. Die gemähten Wiesen leuchten am Morgen grüngolden, wenn die Sonne sie mit ihrem geklärten Schein überstäubt und die Bäume anleuchtet, in deren Gezweig die Früchte schimmern und die Tautropfen blitzen. Die Herbstzeitlosen darunter gleichen Gläsern auf schlanken Stielen. Wird noch ein Trunk kredenzt, wiewohl die Nächte schon kühl sind? Bienen und Hummeln finden in den Bechern noch Nektar, und die wespenähnliche, von blassem Gold blitzende Schwebefliege speist von dem Pollenmehl.

Eigenwillig hat sich die seltsame Blume über die Feld- und Wiesenordnung hinweggesetzt: sie ist ein Sonderling und liebt die Ausnahme. Während sich die letzten Blumen an die Raine und Wald-ränder hingerettet haben, und die meisten Gäste der Fluren schon abgereist sind, fängt die Herbstzeitlose an zu leben. Am Abend des Jahres, da die Schatten lang werden, regen sich in ihr Kräfte, wie sie ihren Schwestern aus dem Reich der Lilien, dem Krokus, dem Maiglöckchen oder dem Türkenbund, nur im Frühling oder Vorsommer zuteil geworden sind. Ihre späte Blumennatur erhellt die späte Wie-